

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

231 (23.8.1940)

und die Verfechtung der Hafeneingänge mit allen Mitteln fortgesetzt wird. Es ist bekannt, dass die Stillelegung des Londoner Hafens, vermehrt um die Contamination, für London und Umgebung bedeutet, und nach der Abriegelung des Kanals verbleibt nur noch der Seilzugweg von Norden her entlang der Ostküste und im U-Bootkanal der Ärmelkanal. Von den Befehlen weiß man, dass Bombenangriffe ebenfalls schwerer Art sind und mit ihm Milford Haven, das als Ersatzhafen hoffnungsvoll in Aussicht genommen war, da man hoffte, den feindlichen Angriff quer über Südbritannien aufzuhalten zu können. Aber von der Normandie über Cornwall hinweg wurde der abgeflachte Küstengebiet gefolgt. Cardiff, Swansea und Bristol sind schwer beschädigt, und die Verpflegung bis Liverpool und Liverpool ist nach amerikanischen Meldungen derart, dass die aus dem Nordkanal der Britischen See einfließenden Güter am freien Strand mit Behelfsmitteln aller Art gelandet werden müssen. Das Ende kommt näher!

Keine Illusionen!

Warnung des britischen Luftfahrtministers
H. S. Stocholm, 23. Aug. Der englische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair ist in einer Rundfunkrede das englische Volk vor dem Glauben, daß die Invasionen oder die Gefahr von Massenangriffen aus der Luft bereits überstanden sei. Er machte damit Front gegen jenen Illusionismus, den auch sein eigenes Ministerium bisher zu verbreiten suchte. Als bisherige Bilanz des Krieges stellte Sir Archibald fest, daß heute das englische Reich aus fast 120 Millionen Deutsche und Italiener bestehe. Er versucht trotzdem seinen Hörern großartig zu imponieren, indem er behauptet, daß England sich zuweilen in seiner Festung bereithalt, wobei jedenfalls bei den Engländern noch das unangenehme Gefühl wachst, in einer Festung eingeschlossen zu sein.

General Wavell: „am Wendepunkt“

Eine optimistische Rede
H. S. Stocholm, 23. Aug. Die englische Postzeit hat die Churchill'sche Äußerung des verfeindeten Krieges im Mittelmeer erwarten lassen, große Anforderungen gemacht, um Ägypten nunmehr endlich zu einer Kriegserklärung an Italien zu zwingen. Als Erfolg dieser Bemühungen gab der ägyptische Ministerpräsident, wie London stolz verbreitet, am Donnerstag bekannt, daß Ägypten in den Krieg eintreten werde, wenn ägyptisches Gebiet angegriffen werden sollte. Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen im Nahen Osten, General Sir Archibald Wavell, der zu Verhandlungen über die Kriegslage im Nahen Osten nach England berufen war, hielt nach seiner Rückkehr in Kairo eine Rede, worin er feststellte: „Wir sind in einem kritischen Stadium des Krieges und vielleicht am Wendepunkt zum Siege“. Dem Inhalt seiner Begründungen nach zu schließen, scheint aber der Rhythmus am dem Wort „Kritik“ zu liegen, denn er bemüht sich umgehend, die Beschränkungen des Ägyptens, die Ägypten durch seine Stellung gegen England zu zerkleinern.

Der „Hüter von Malta“ gestorben

H. S. Stocholm, 23. Aug. Der in ganz Italien bekannte „Hüter von Malta“, der ehemalige Gouverneur (1927 bis 1930) Lord Strickland, ist im Alter von 70 Jahren auf Malta gestorben. Strickland stellte die Verfechtung des englischen Viktorien dar, der eine wertvolle Bevölkerung ihrer Nationalität zu beruhigen versuchte, maltesische Patrioten unter Verdrehung sämtlicher von England angebotenen Verträge in Kerkern und Konzentrationslagern schmälern ließ und neugierig durch die beschleunigte Geschichte der Völkerverdrängung in dieser Zeit Postit und Geldstrafen kassierte. Mit Annahme der englischen Gouverneure von Nomadica und Trinidad hat es in der neuesten Zeit kaum einen Engländer gegeben, der in diesem Grade von der ihm ausgelieferten Bevölkerung geachtet wurde.

Rinck unklar!

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Gerd von Rinck, hat dem Marschall Bogdanowitsch zum Siege der italienischen Waffen in Ostafrika in einem bezüglich gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres führt eine Abordnung von Offizieren der Königlich-schwedischen Armee unter Führung des Generalmajors Graf Douglas zur Zeit eine Reise zur Besichtigung der Kampfgebiete in Nordostfrankreich und Belgien aus.

Reichsorganisationsleiter Dr. Seydewitz in Begleitung des Geschäftsführers der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Martin, am Mittwochmorgen zu kurzem Aufenthalt in Brüssel ein.

Der Duce hat den Präsidenten der „Agenzia Stefani“, Senator Moragutti, empfangen, der ihm, wie „Stefani“ meldet, über seine Berliner Reise berichtete.

Die Bevölkerung von Rom ist, wie die Mäcker berichten, mit Ende Juli auf 1.852.100 Einwohner gestiegen.

Der bulgarische Minister hat beschlossen, daß sich Handelsminister Sagaroff Ende des Monats für einige Tage nach Deutschland begibt, um die Leipziger und Wiener Messe zu besuchen. Bulgarien wird, wie bisher, beide Messen mit eigenen Ausstellern besuchen.

Der jüdische Abgeordnete Jean Zay ist aus dem Militärgesängnis von Rabat in das Gefängnis von Clermont-Ferrand übergeführt worden, um vor dem Obersten Gerichtshof vernommen zu werden. Zay war der Unterstaatsminister der Regierungen Leon Blum und Daladier.

Die Insel Suva wurde von einem Tsunami beinahe zerstört. Von fünfzig Häusern zerstört wurden. Das fünftägige Unwetter überflutete weite Gebiete, in denen die Ernte vernichtet wurde. Zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen.

In Ägypten ist ein generelles Verbot des Abnehmens ausländischer Rundfunkstationen erlassen worden. Von dieser Bestimmung sind nur die englischen Sender ausgenommen.

Wegen Widerstandes wurden, wie der Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei mittelt, am 21. August 1940 die wiederholt verhafteten Gewerkschaftsverbände Konrad Hüppel, Johann Zauner und Franz Kauer Strafbüßen erschaffen.

Ueber London zum ersten Male das Steuer in der Hand

Der Flugzeugführer schwer verwundet — Oberfeldwebel bringt die Do 17 trotz Flak und Jäger nach Hause

22. Aug. (M.). Die Tat des Oberfeldwebels J. und seiner tapferen Kameraden, Feldwebel H. und Unteroffizier S., habe ich so nahe miterlebt, wie man nur irgend etwas erleben kann. Brust an Brust und Rücken an Rücken standen sie in der schmalen Kabine unserer Do 17, als sie im tollsten Tanz englischer Jäger, umspritzt von dem Geschloßregen der Flak, nur wenige Meter über dem Häusermeer Londons ihren tödlich verendeten Flugzeugführer Oberleutnant M. aus seinem Steuerknüppel aus den erschütternden Händen nahmen. Den Sterbenden im Arm schaute ich dem Oberfeldwebel über die Schulter, wie er nach einem Flug durch die Hölle seine von hundert Treffern durchlöcherter Maschine irgendwo an der französischen Küste landete. Er tat es so sicher wie ein „alter Dackel“. Nichts ließ ihn ahnen, daß ihm sein tapferes Herz und sein deutscher Soldatengeist mitten über den mächtigsten Flakstellungen der Themsemündung am erstenmal zu einem Flugzeugführer gesungen hatten.

Ich will die Tat so erzählen, wie ich sie aus unmittelbarer Nähe miterlebte. Und doch wird dieser Bericht ein Fragment bleiben. Diente ich nicht der Abfertigung von dreißig Minuten aufzuweisen, von denen jede einzelne Sekunde überauswundersames Geschehen barg und selbst die Zeit eines Augenauflages von einer schwer zu vergessenden Dramatik war.

Das war die neunte Staffel!

Es war die neunte Staffel, mit der wir flogen. Unsere neunte Staffel, die Staffel der deutschen Jagdflieger. Zum ersten Male griffen wir heute England im Tiefgang an. Zehn Meter, fünf Meter, zwei Meter hoch hängten wir über den Kanal. Englands Steilküste mußten wir mit einem Satz anpringen. Die nur Zehntimeter hoch segelten wir über die Dünentäler der südenglischen Landschaft hin. Greifbar nahe unter uns lagen die Tankstellen und Schussgitter des Küstenschutzes, die englische Flak gezoßen. Verhört, zu Tode erschreckt führten in allen Distanzen die Menschen mit den Ängstlichen im Tiefgang der Engländer der Luftschiffahrt. Nachfolgend wollten wir Jagd zusammengefaßt in irgendeinen Trichtergraben hinein. Da waren unsere Do's schon über ihnen und längst ein Stück weiter nach England hineingerast. Grün mit grauem Saum von Steingebäuden sprang uns unter Zeit entgegen: ein Flugplatz. Schon hatten die beiden Ketten vor uns ganze Arbeit geleistet. Da fielen auch unsere Bomben. Grau-weiß schwebte über allen Hallen die Explosionswolke der Bombeneinstöße. Ein viel restloser Zerschmetter.

Die letzten Worte: „Nach Hause!“

Oben wollten wir uns zu freuen beginnen. Noch gingen unsere Augen an dem eindrucksvollen Bild unseres Einfluges in der Tiefe. Da sahte der Flugzeugführer plötzlich leicht nach vorn über. „Nach Hause!“, sagte er noch. Da fiel ihm schon die linke Hand, aus der rot ein Blutstropfen laut, kraftlos vom Steuerknüppel. Der Kopf sank nach vorn. Sollte nicht der Beobachter im letzten Augenblick eingegriffen. Da die Steuerknüppel in seine Hand genommen, dann hätte sich das Flugzeug wie ein Pfeil in den Boden gehöhrt. Aber Oberfeldwebel J. übernahm in Sekundenbruchteilen die Situation. Ueber seinen zusammengekauften Oberleutnant gebeugt, hielt er den Steuerknüppel nun in seinen Händen. Und gab Gas. So wie er konnte. Vangam löste sich die Maschine aus Bodennähe, kletterte stetig in die Höhe. Wir waren noch 100 Meter hoch, da gab der Oberfeldwebel ein Kommando an uns: „Vertigamachen zum Sprung!“

Noch waren die Flügel des tödlich verwundenen Flugzeugführers an den Bedalen festgeschraubt. Der Oberfeldwebel hatte so keine Möglichkeit, den Kurs zu ändern. Und als der Beobachter festnahm, daß die letzten Vorbereitungen zum gemeinschaftlichen Fallschirmsprung traf und dabei auch den Boden unserer Kabine löste, der schnell in die Tiefe glitt, merkten wir es erst: wir waren weit über die Vorküste Londons gelangt. Durch das rechtzeitige große Loch am Boden unserer Kabine schauten die Häuser und Stadtdächer herauf.

Und es ging!

„Jetzt machen zum Sprung!“, hatte Oberfeldwebel J. wohl kommandiert. Aber auf ein nachfolgendes Kommando warteten wir vergebens. Unterlief mit dem Bordartilleriebesatzung Beobachter inzwischen den herbenden Flugzeugführer aus seinem Sitz gehoben und die Flügel von den Bedalen gelöst. In dem engen beschränkten Raum der Kabine, in dem neben dem Verwundeten nun auch noch der

Wardart stand, quetschte er sich selbst mühsam auf den Pilotensitz. Tolle Gaspedale schob unter den wenigen Sekunden. Bald hing er an einem Strick, bald schwannte er unruhig wie ein Blatt im Winde. Dann konnte Oberfeldwebel J. endlich den Steuerknüppel und die Pedale bedienen. Er trat vorsichtig den linken und rechten Bebel, zog und drückte den Steuerknüppel und schwenkte ihn sanft nach den Seiten. Zum ersten Male spürte er — es war mitten über London — daß die Maschine dem Druck seiner Hände gehorchte. Er versuchte zu fliegen. Und er, der fünf Jahre lang als Beobachter neben dem Flugzeugführer in der Kabine gefahren hatte, eine Hand am Bombenknopf, die andere am M.G., merkte plötzlich es ging, er konnte fliegen.

Im Inferno der englischen Abwehr

Der Oberleutnant war zu Boden gesunken. Neben dem Pilotensitz lag er ausgebreitet am Boden der Kabine. Der Bordartillerieoffizier sah das Gummiband, das ihm zum der Verbindungsstelle reichte, wickelte es um den Decamet des Verwundeten. Aber schon jetzt merkte er, der Schmerz hatte nicht nur den linken Arm des Oberleutnanten, sondern auch seinen rechten Arm. Die Kombination des Oberleutnants rot. Und da war auch schon die Hölle über uns heringebrochen. Aus allen Notzen feuerte die Flak von den Stadtdächern Londons auf das einfache deutsche Flugzeug, das weit von seinem Verbände getrennt, 400 Meter über der englischen Hauptstadt hing. Von Feldwebel S. unterstützt, bemühte sich der Oberfeldwebel schon den Sperrern der Flak auszuweichen, das die Flugflieger wie harte Weite dicht am Flugzeug umgriffen vorbeischießen. Durch den geöffneten Boden hörte man deutlich den Lärm der heranbrausenden Granaten.

Bis die Munition verhoßen war

Und dann kamen auch die Jäger. Der einfache Vogel, der die Dienste abwärts flog, nur wenige 100 Meter über den unglücklichen Schiffen im Strom, schien ihnen eine leichte Beute. Sie mußten wohl auch gemerkt haben, daß mit uns irgend etwas nicht in Ordnung war.

Parlamentserien aus Angst vor Luftangriffen

Interneerte wurde gestift — „Zuerlässige Juden bevorzugt“

23. Kopenhagen, 23. Aug. Beide Häuser des englischen Parlamentes begaben sich am Donnerstag für 14 Tage in Ferien. In den vergangenen Kriegsmoenten wäre es unvorstellbar gewesen, daß die Opposition einer Unterbrechung des Parlamentbetriebes in einer so kritischen Situation zugestimmt hätte. Diesmal stimmten jedoch in Anbetracht der wichtigsten deutschen Luftangriffe alle Mitglieder des Parlamentes ohne Unterschied der Parteien einer Unterbrechung zu.

Kurz vor der Vertagung wurde noch das heikle Problem der Neuwahlen ausgesprochen. Da die diesjährige Legislaturperiode am 14. November abläuft, müßten die Parlamentswahlen eigentlich Mitte Oktober stattfinden. Doch die Wahlbehörde hat sich über die Wahlbehörde hinweggesetzt und die Wahlperiode bis Mitte Oktober verlängert werden könne. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Regierung nach Wiederantritt des Parlamentes eine diesbezügliche Gesetzesvorlage durch beide Häuser hindurch jagen wird, um die Wahl zu vermeiden.

Als letzter Punkt stand am Donnerstag das Problem der Internierten auf der Tagesordnung. Innenminister Sir John Anderson erklärte, daß die Altersgrenze für Internierte herabgesetzt werde. Vorher lag bei 65 Jahren, die Altersgrenze wurde auf 60 Jahre herabgesetzt. In dieser Hinsicht ist die Regierung nach Wiederantritt des Parlamentes eine diesbezügliche Gesetzesvorlage durch beide Häuser hindurch jagen wird, um die Wahl zu vermeiden.

Als letzter Punkt stand am Donnerstag das Problem der Internierten auf der Tagesordnung. Innenminister Sir John Anderson erklärte, daß die Altersgrenze für Internierte herabgesetzt werde. Vorher lag bei 65 Jahren, die Altersgrenze wurde auf 60 Jahre herabgesetzt. In dieser Hinsicht ist die Regierung nach Wiederantritt des Parlamentes eine diesbezügliche Gesetzesvorlage durch beide Häuser hindurch jagen wird, um die Wahl zu vermeiden.

Pfundnote wertlos geworden

Schwere Schädigung in neutralen Ländern — Racheakt an Frankreich?

H. S. Stocholm, 23. Aug. Das englische Einfuhrverbot für Pfundnoten hat in schwedischen Finanzkreisen erhebliche Aufregung verursacht und wie schon in der Praxis herausgestellt, weitere Reize in neutralen Ländern zu setzen schwer geschildert, noch mehr aber in solchen, die mit England verbunden gewesen sind. Nachdem die schwedischen Banken über Kundschäft in aller Eile davon Kenntnis gegeben hatten, daß alle Pfundnoten, die nicht sofort abgeliefert werden, wertlos geworden sind, haben plötzlich viele Interessenten, die sich auf Aktien, beim Meer oder in Sommerferien befinden, nur noch wertlose Papiere in den Händen. Der Chef der Valutenabteilung der schwedischen Reichsbank, Bankrat Zwager, hat erklärt, daß ihm die Motive der englischen Regierung für ihre Maßnahme, kurzfristig alle im Ausland umlaufenden englischen Noten für wertlos zu erklären, nicht ersichtlich seien.

Die meisten Stocholmer Wirtschaftskreise sind der Ansicht, daß es sich um einen Schlag gegen die französischen Sparer handelt, die früher aus Misstrauen gegen den Franken mit wertlosen Pfundnoten handelten und jetzt weitgehend verlustlos sind. Diese Notenverträge vor dem englischen Zusammenbruch abzuholen. Ähnlich wird es in manchen neutralen Sparerkreisen gesehen sein. Das Fund ist ein Opfer der Waise-Spekulation geworden: ihr entzogen, was für die englische Regierung mindestens ebenso verlockend wie der ge-

plante Racheakt an Frankreich, der allerdings besonders heimtückisch ist. Denn durch die Herstellung eines Währungsstandnisses, das einen Bestandteil der englisch-schwedischen „ewigen Freundschaft“ bildete, waren noch während des Krieges große Mengen Pfundnoten nach Frankreich hereingeflossen, nicht zuletzt als Bezahlung für Lieferungen an englische Truppen. Das englische Geld, das die Bundesagenten in Frankreich oder in anderen Ländern hinterlassen haben, ist jetzt plötzlich seinen Wert mehr wert. Ein Symbol für den Niedergang, den Englands Verbündeten und Bündnisverpflichtungen erfahren haben.

Pfundnoten — nicht los zu werden

H. S. Stocholm, 23. Aug. Die englische Gesandtschaft in Bukarest hat erst am Donnerstag bekanntgegeben, daß ab Freitag keine englischen Pfundnoten mehr nach Großbritannien eingeführt werden dürfen. Rumänische Staatsangehörige, die noch im Besitz von Pfundnoten sind, wurden aufgefordert, die Noten bei der Bank von Rumänien einzulösen, um sie nach London weiterzugeben, auf eigene Gefahr des Wiedereintritts. Die Mitteilung der Presse aber erst nach Bekanntwerden dieses Beschlusses Rumänien keine englischen Pfundnoten mehr los werden können (was wahrscheinlich auch der Zweck dieses Mandats war). Die Anbieter dieser Noten sind glatt betrogen worden.

aber sie hatten nicht mit der Kampfkraft einer Do 17 gerechnet. Der Bordartillerieoffizier von seinem Frontsitz aus die Bemühungen seiner Kameraden in der Kabine verfolgt hatte, bewies sich, daß auch er in den entscheidenden Minuten seine Nerven nicht verlor. Aus dem Maschinenraum schob der Feuerkraft den von hinten anrückenden Spitfires entgegen. Wenn Unteroffizier S. die Trommel am Maschinengewehr zur Rechten verhoßen hatte, dann ratterte mein Maschinengewehr zur Linken auf. Doch da fiel plötzlich das mittlere Maschinengewehr aus. Vadehemum! Kein Schuß mehr! Die Spitfires von der Vorküste aus an. Wir schienen verloren. Doch da hobte von hinten irgendwo hoch über uns lauter geordneter, ein größerer Verband mit 20 SS. Sie hatten ihre Bomben geworfen und waren nun heimwärts. Die englischen Jäger, durch die heranrückenden Spitfires irritiert, ließen bis auf einen von uns ab und wandten sich dem neuen Gegner zu. Noch einmal flog die letzte Spitfire von hinten an. Aber im Abschwenden nach rechts erwischte sie Unteroffizier S. mit einer langen M.G.-Kette in die Brust. Mit verhoßenen Munition, über von manchem Treffer durchschossen, ließ der Jäger von uns ab. Nur die Flak drohte uns noch, die unteren Bez bis zum Kanal besetzte.

Ueber dem Kanal nahmen uns deutsche Jäger in Empfang, begleiteten unseren weiteren Flug. Während der Beobachter und der Bordartillerieoffizier sich in die ungewohnte Arbeit des Fliegens und Rangens teilten, hielt ich den Steuerknüppel und die Pedale. Ich habe mir noch Frankfurter hin und her geworfen, bis wir einen Flugplatz an der Küste fanden. Drei mal fuhr der Beobachter seine Kreise um die weiße grüne Fläche. Immer tiefer und tiefer schob er sich an den Platz heran, dann mochte er die Landung. Von über hundert Treffern war unser Flugzeug wie ein Sieb zerlegt — wir zählten die Einschläge nach der Landung — und doch letzte Oberfeldwebel I. die Maschine beschaffte hin.

Unter Oberleutnant und Flugzeugführer starb auf dem Transport ins Lazarett. Aber unter Do 17 war gerettet. Oberfeldwebel I. hatte sich zusammen mit Feldwebel S. und Unteroffizier S. aus einem Inferno nach Hause gebracht. Kriegsberichterstatter Georg H. in e.

Streiflichter

Die deutsche Kriegsmarine greift unablässig englische Handelschiffe trotz der Besetzung mit steigendem Erfolg an. Am 23. August wurde ein britischer Ozeanliner in der Atlantik besetzt. Die Besatzung wurde in die Kanäle des Ozeanliners gebracht. Die deutsche Kriegsmarine greift unablässig englische Handelschiffe trotz der Besetzung mit steigendem Erfolg an. Am 23. August wurde ein britischer Ozeanliner in der Atlantik besetzt. Die Besatzung wurde in die Kanäle des Ozeanliners gebracht. Die deutsche Kriegsmarine greift unablässig englische Handelschiffe trotz der Besetzung mit steigendem Erfolg an. Am 23. August wurde ein britischer Ozeanliner in der Atlantik besetzt. Die Besatzung wurde in die Kanäle des Ozeanliners gebracht.

Der Neuporfer Zeitung „PM“ kommt aus London über den Reuter die grüne Kunde: „Sitzende deutsche Flugzeuge haben am Sonntag nachmittag in der Grafschaft Sussex das Haus und den Garten zweier reicher Amerikaner, Mr. und Mrs. Treglow, mit Maschinen angegriffen und zerstört. Im Augenblick des Angriffes befand sich der Ozeanliners „T. A.“ bei der Vorküste der Vereinigten Staaten, Klemmer, auf der Besatzung. Die deutschen Flugzeuge flogen so niedrig, daß eines von ihnen sogar Zweige von einem Baum abbrach. Frau Treglow konnte den Angriff nur dadurch entgehen, daß sie sich ins Gebüsch warf“. Die Deutschen sind barhäutig; das fliegen nicht weniger als sieben deutsche Flugzeuge so lange in England herum, bis sie endlich das Haus eines reichen Amerikaners gefunden haben, in dem sich gerade ein amerikanischer Diplomat befindet. Die sieben Flugzeuge schießen dann mit sämtlichen Maschinen geschossen auf eine amerikanische Frau, die nur eine ausgewachsene Bush erwirkt, freies dann betrieblieh die Räume von fern mit dem solgen, sonntäglichen Gebüh zurück. Wenn wir nun keine Beweidung mit den USA, erreicht haben, dann begreifen wir das nicht.“ — Die Deutschen sind aber auch einflusslos; gleich zu Beginn des Krieges haben sie in Washington mit dem Namen, ausgerechnet den Wertentscheidenden amerikanischen Vorkaufers herauszubekommen, um ihn zu bombardieren, wegen der diplomatischen Verbindungen. Die Engländer sind da ganz anders; die jungen sich keine amerikanischen Diplomaten als Bombenziele aus, die bombardierten Wohnhäuser mit schlechten deutschen Zivilisten, Schulen, Lazarette und Kirchen, das Bismarckpalast oder das Weiße Haus.

In einer Sitzung des Stadtrates Sheffield wurde, wie eine englische Provinzzeitung, ob der einzigen Tages die Frage diskutiert, ob der britische Dienstleistungen aus dem fähigsten Dienstleistungen werden sollen. Die Engländer sind aber auch einflusslos; gleich zu Beginn des Krieges haben sie in Washington mit dem Namen, ausgerechnet den Wertentscheidenden amerikanischen Vorkaufers herauszubekommen, um ihn zu bombardieren, wegen der diplomatischen Verbindungen. Die Engländer sind da ganz anders; die jungen sich keine amerikanischen Diplomaten als Bombenziele aus, die bombardierten Wohnhäuser mit schlechten deutschen Zivilisten, Schulen, Lazarette und Kirchen, das Bismarckpalast oder das Weiße Haus.

Indien weiß England zurück
* Stocholm, 23. Aug. Das englische Nachrichtenbüro reuter veröffentlicht aus Warhoda (Indien) nachfolgende Meldung: „Das Exekutivkomitee des Kongresses nahm eine Resolution an, in der das britische Anbieten an Indien, das in der Erklärung des Westinghous vom 8. August festgelegt worden war, zurückgenommen werden sollte. In dieser Resolution kommt zum Ausdruck, daß das britische Anbieten ein Hindernis für die Entfaltung eines freien und geordneten Indiens sein würde. Die Resolution verlangt dann vom indischen Volk, daß es diese Haltung der britischen Regierung durch öffentliche Kundgebungen und andere Mittel verurteilt. Gandhi nahm häufig an den Besprechungen des Komitees während der fünfzigstündigen Sitzung teil, an deren Ende die oben erwähnte Resolution angenommen wurde.“

Frankreich entläßt 156 Generäle
* Genf, 23. Aug. Durch die Herabsetzung des Altersgrenze für das französische Offizierskorps treten zahlreiche Generäle und Stabs-offiziere in den Stand der Reserve. Nach dem im französischen Amtsblatt veröffentlichten Verzeichnis sind aus der aktiven Armee entlassen: 13 Armeeoberführer, 13 Kommandeure, 95 Divisionsoberführer, 79 Brigadengeneräle, 12 Intendantengeneräle, hin kommen noch 14 Generäle der Kolonialtruppen und zahlreiche Generalinspektoren des Sanitätswesens. Im ganzen umfassen die Listen der entlassenen Offiziere im Generalsrang 156 Namen.

Troßki seinen Verleugungen erlegen
* Mexiko-Stadt, 23. Aug. Der Troßki ist am Mittwoch den schweren Verletzungen erlegen, die er bei dem Attentat erhalten hatte. Er starb im 68. Lebensjahr.
Zu dem Attentat gehörte der „Corriere della Sera“ folgende Erzählung: Der Täter sei von der Leibwache Troßkis sofort verhaftet und verprügelt worden. Es Lande sich um einen der eifrigsten Führer des „Wolfs Troßki, und zwar um den Franzosen J. N. Dubon. Der Täter sei von der Leibwache Troßkis sofort verhaftet und verprügelt worden. Es Lande sich um einen der eifrigsten Führer des „Wolfs Troßki, und zwar um den Franzosen J. N. Dubon. Der Täter sei von der Leibwache Troßkis sofort verhaftet und verprügelt worden. Es Lande sich um einen der eifrigsten Führer des „Wolfs Troßki, und zwar um den Franzosen J. N. Dubon.

Man muß Deutschland dankbar sein!
* Bern, 23. Aug. Zum Abschluß des deutsch-schweizerischen Verhandlungsabkommens schreibt Professor Rauer im „Bühner“, dieses Abkommen bestehe für die Schweiz vor allem in der Anerkennung der Bedeutung der Schweiz als ein wichtiges Glied in der europäischen Zusammenfassung des Amtes für landwirtschaftliche Erzeugnisse rechnen müssen, wenn nicht die Ausfuhr nach Deutschland möglich geworden wäre. Diese Ausführungen von Professor Rauer, dessen Autorität in der Schweiz groß ist, verdienen um so mehr hervorgehoben zu werden, als der Direktor der Mikro-AG, Nationalrat Duttweiler, in seiner Tagesrede mit einem hart absetzenden Urteil über das Abkommen eine neue Debatte über seine Vertiefung hatten zu können glaubte.

Das Schweizerische Kriegsersatzgesetz hat mit sofortiger Wirkung eine Besatzungssperre für bestimmte bisher bereits rationierte Lebensmittel verfügt. Dies gilt für Zucker, Mehl, Feinmehl, Getreide und Getreideprodukte, Mehl, Mais, Getreide, Pflanzenöle, Speisefett und Speisefisch, also Lebensmittel, in denen die Schweiz einflusslos ist.

NEUES LEBEN IM ELSASS

Augenblicksbilder von einer Elsassfahrt — Von Günther Röhrdanz

Rund 50 000 Menschen sind jetzt im Laufe der Wochen nach Straßburg zurückgekehrt. Dem entsprechend zeigt das Straßenbild ein lebhaftes Gesicht als vor ein paar Wochen. Überall haben Geschäftsleute ihre Läden geöffnet, vor allem die Lebensmittelgeschäfte, denn sie sind die lebensnotwendigsten, und in diesen kann man freudig nach dem herrlichen Duft des Brodes greifen, nach den dunkel-schillernden Kräutern und den hellgelb leuchtenden Mirabellen. Und da die Straßburger Anlagen schon wieder ein recht schmuckes Kleid angelegt haben, läßt man sich gern auf einer der Plätze nieder mit dem Blick auf die vom Münster beherrschte Stadt. Das hohe, verwilderte Gras ist hier längst gemäht und die Sandladberge von den Denkmälern entfernt. Daß bei diesen Aufräumarbeiten auch mancher allzu herausfordernd sich blühende und aufdringliche Anlagenstumpf von einst mit verschwand, erfüllt den Einwohner und seinen Gast mit Genugtuung, denn schließlich wollte man die Anlagen ja verlebendern.

Man kann aber auch heute schon am Karls-Platz, wie seit Neuemem der frühere Kleberplatz heißt, eine Tasse Kaffee trinken und ein Stück Kuchen dazu essen, oder sich nach elassischer Art einen Kirschkuchen dazu bringen lassen. Und wer sich länger in Straßburg aufhält, kann sich heute schon in einem der eröffneten Hotels ein Zimmer mit fließendem Wasser mieten. Wer das Straßburg von vor einigen Wochen kennt, dem erscheint dies absolut nicht so selbstverständlich, wie dem Neuling, der den Markt anderer Großstädte anzusehen genötigt ist. Wenn man heute in Straßburg schon wieder mit der Straßenbahn fahren, ja auch schon wieder telefonieren kann, so haben viel Arbeit und Einsatz, rastlose Tätigkeit und unermüdliches Schaffen von Tausenden dazu gehört, um das schon wieder möglich zu machen, um in der geordneten Stadt so schnell wieder die Pulse des Lebens schlagen zu lassen. Und diese Pulse schlagen heute in einem Rhythmus, wie ihn der Elssässer seit 1918 kaum mehr erlebt haben wird.

Wer aus dem Nordelss kommt und über Schiltigheim nach Straßburg hineinfährt, muß sich auch hier auf kurzen Umleitungen und zwischen häufigen Einhalten in die Stadt schalten. Wie auf allen ihren Rückzugsstraßen haben die Franzosen auch hier für ein paar Wochen die Straßensituation so verändert, daß die deutschen Rückzugsaufstellungen, als den deutschen Rückzugsaufstellungen, eine enge Tätigkeit entwickelten sie gerade hierin, denn auch die kleinste Ueberengänge sind in tausend Stücke zerfallen, meist mit solchen Sprengladungen, daß die ganze Umengung auch noch in Fetzen ging. Das war die Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Wenn die Herren nach 1918 in ihrem Aufbau genau so gründlich und emsig gewesen wären, dann wären das Elss und die Straßburger heute noch französisches Wohngebiet. Über sie haben gemeint mit der Einführung der französischen Sprache, mit Kommunismus und mit einem über den Kontrollen hinaus es schon gemacht. Das war ein Irrtum, wie so vieles.

Wenn jemand im Anfang des Juli, da die Straßen noch leer und verlassen waren, die deutschen Soldaten und verwehrte Motoren zwischen den Kriegsgeländern die einzigen Menschen waren, die einem in Straßburg begegneten, wenn zu dieser Zeit jemand auf die Idee gekommen wäre, einen Kartentrug oder gar einen Brief nach Hause zu schicken, er wäre überall mitteilendigen Vädeln begegnet. Man hätte auch damals ganz andere Sorgen, Sorgen, die sich mit der Beschaffung von elektrischem Strom, von Gas und vor allem von Trinkwasser und vielen anderen für eine Großstadt unentbehrlichen und lebensnotwendigen Dingen beschäftigten. Heute aber funktioniert die Post schon wieder und zwar nicht nur von Straßburg aus, sondern auch in Zabern, in Schlettstadt, in Kolmar und anderen Orten ebenso. Und wenn man seine Briefkasten in einem der schon in Betrieb genommenen Kästen wirft, dann kann man eine Ueberraschung erleben. Die Briefkästen sind noch die gleichen, wie vor 1914. Bedingt, das „Boite des lettres“ wurde draufgenietet und das genäht. Am übrigen der Kästen an diesem alten Platz gelassen. Bei einzelnen schimmert aus der Kante von Staub und Dreck noch das Glas von einst, was verworfen, aber es hat sich doch gehalten. Jedenfalls haben wir heute keine Sorgen, sondern in Straßburg werden die Briefkästen der Poststellen bereits ausgemacht. Schließlich wird nun ein Weiser im Westen seine Stimme erheben und von französischer Großzügigkeit in Sachen Briefkästen sprechen wollen. Sie waren in tausend anderen,

mit Aufmerksamkeit betretenen Dingen zu kleinlich, als daß sie sich in diesem Falle ihre Nachlässigkeit noch als eine Geste der Grandseigneurs aufschwächen könnten.

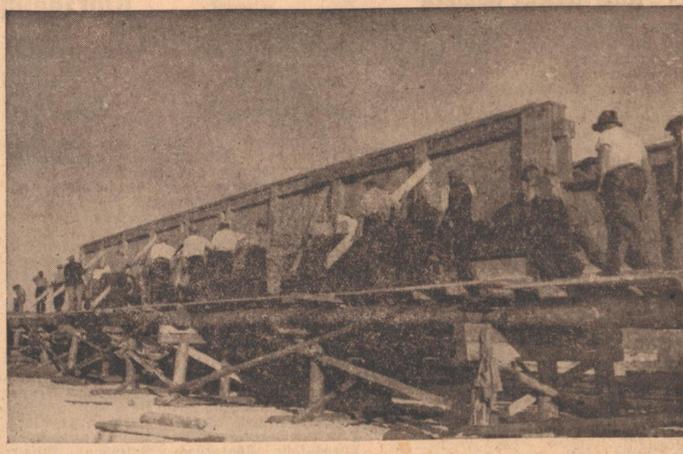
Ueberhaupt ist die Zeit des Redens mit den westlichen Parlamentariern entschwinden. Wo überall so zugepaßt wird, wie jetzt im Elss, da bleiben keine Pausen für längere Schwärmereien. Zupacken ist das Wichtigste! Das weiß auch der Elssässer. Darum der starke Zutritt zum elassischen Hilfsdienst, der überall begeistert Eintritt der Jugend in die Jugendorganisation. Da nun ein Bauer in seinem Garten im Nordelss das Unkraut mäht, um zunächst überhaupt einmal seiner Herr zu werden, oder ob in Zabern das Bett des Rhein-Marne-Kanals gründlich gereinigt wird oder am Rhein zwischen Keßl und Straßburg tausend Hände bei der Fertigstellung der neuen, zwar auch noch provisorischen aber schon nicht mehr so behelfsmäßigen Brücke zupacken, überall ist man unermüdlich an der Arbeit.

Wer am 14. August in Mappolsweiler zufällig die Gesichter der 50 Elssässer, Arbeiter, Hausangestellte und Hotelpersonal, sehen konnte, der würde, daß sie alle voller großer Hoffnungen in ihren Autos über den Rhein führen, um im Reich nach langer Arbeitslosigkeit in der Gegend von Freiburg einen neuen Arbeitsplatz zu beziehen. Sie konnten gar nicht lassen, daß man Arbeiter in so großen Autobussen zu ihrer Arbeitsstelle fuhr, in denen sie sonst nur feudale französische Heilegeheilsfahrten zu sehen gewohnt waren. Die Wirklichkeit war für sie so ganz anders, als ihnen die Eigentümer im Rundfunk immer vor dem Nazideutschland erzählt hatte. Sie würden drüben nicht nur nicht hungern müssen, sondern endlich wieder arbeiten haben. Es leuchtete ihnen allen ein, daß da etwas faul war im Reich der französischen Elssässer. Viele andere werden ihnen noch folgen, Drucker, Steinbauer und andere Facharbeiter, und sie werden endlich mit eigenen Augen sehen, was ihnen so zu glauben verständlich gemacht nach jahrelanger böswilliger Verhöhnung nicht ganz leicht fällt.

In den nördlichen, vom Krieg viel härter heimgeplagten und daher noch stark entvölkerten Gebieten gibt es natürlich diesen Ueberfluß an Arbeitskräften zunächst nicht. Täglich treffen in Straßburg Hunderte von Autos, die dem Inneren Frankreichs ein in Autobussen, auf Rädern, in Privatwagen und Kraftfahrzeugen, aber noch hat es gute Weile, bis die annähernd 200 000 Einwohner der Stadt wieder alle da sind. Allerdings dürfte es auch so manchen geben, der aus berechtigten Gründen vorziehen wird, den elassischen Boden nie wieder zu betreten. Viele Tuppen, die sich einst hier fühlten, wie die Rabe im Speck, sieht nichts mehr in die alte schöne deutsche Stadt, denn sowohl jüdische Geschäftsmänner und semitisches Gannertum, wie französische Großmäuligkeit haben hier keinen Platz mehr. Mit dem ihnen eigenen Instinkt haben diese Elemente schon im vorigen September alles fortgeschafft, woran ihr Herz hina, Wein, und Sekt-Kisten sind damals vor ihren Häusern mit allem anderen Plunder verladen und mit der Bahn fortgeschafft worden. An gemeinheitspflichtigen Frachtscheinern fehlte es nicht, denn der Passagier hatte ja den Druckstrahl von der französischen Vermatuna, Jähneferiens in ohnmächtiger Wut sah der Elssässer damals diesem Gebahren zu. Die feinen Herren machten sich in ihren Luxusautomobilen dann, Wochen später kam auch er an die Reihe. Mit einem Bündel auf dem Arm und einem Koffer mit der notwendigen Habe wurde er verfrachtet. Wohin wußte er nicht. Die französischen Dienststellen hätten es wahrscheinlich auch nicht gewußt, wenn sie Rede und Antwort hätten geben müssen. So sah die Sorge der Franzosen für das Elss im Ernstfall aus. Die Elssässer haben das alles am eigenen Leibe erfahren. Und sie sind gründlich abgelehnt von Frankreichs Grandseigneurs.

Jetzt hoffen sie alle auf eine bessere Zukunft, der Weinbauer im elassischen Nebelnd auf einen besseren Absatz seiner von den Franzosen immer über die Schulter angelehnten Qualitätsweine, die Stadt Straßburg auf einen neuen lebhaften Durchgangsverkehr, der die Stadt vom letzten Wendepunkt des französischen Straßennetzes endlich wieder zu ihrer alten Bedeutung des von Verkehrsadern nach

Norden und Süden, Osten und Westen durchkreuzten Mittelpunktes am Oberrhein erhebt. Der Arbeiter hofft auf das Ende jahrelanger Arbeitslosigkeit und der Kaufmann auf eine Blütezeit des Handels und Wandels im Zeichen einer sauberen und soliden Konkurrenz. Und diese neue Blüte geistigen und wirtschaftlichen Lebens hat ganz leise spürbar ihren Anfang schon genommen, eine Zeit, in der überall Werte geschaffen werden, die dem Land zugute kommen, in der auch wieder die trotzlos leeren Rahmen im Schongauer-Museum in Kolmar mit den herrlichen Tafeln des Menheimer Altars und den Schöpfungsgeschichten Schongauers sich wieder füllen werden, da in der völlig vereinsamten Straßburger Universitäts neues Leben erkeht, da die Bibliothek mit der berühmten Gutenbergbibel und all den anderen wertvollen, jetzt noch entführten Schätzen sich füllen wird, da der Bauer aber wieder hinter dem Pflug über das fruchtbare, fette Land am Oberrhein schreitet der Zukunft entgegen.



Beim Bau der neuen Rheinbrücke zwischen Keßl und Straßburg

Wie es in der „Festung“ England aussieht

Blüten der Angstschloße — Flugplätze voller Barrikaden — Plannmäßige Ausbildung von Mördern

Die Befestigungen unserer Kampfstaffeln brauchen keine Kunde mit heim. Bei den täglichen Einlagen gegen militärische Ziele in England war die Maschine des Staffelführers Hauptmann H. bis auf wenig mehr als 200 Meter Höhe auf einen Flugplatz flüchtend von London herabgefallen. In wiederholten Anflügen entlud der Beobachter alle seine Bomben über den Hallen und kleineren Flugplätzen, die von vielen Volkstreffern besetzt wurden. Dennoch hingen die Augen der Besatzung diesmal weniger an den mächtigen Explosionsstrichtern der Bombeneinlage als an der weiten grünen Fläche des Flugplatzes selbst, die in der Zeit eben so ungewohnt war für die englische Angstschloße bezeichnenden Anblick bot: die Engländer hatten das ausgebeutete Landfeld über und über mit Kabrugern vollgepflastert. Mit kaum 20 Schritten Abstand fanden da ausgedehnte Dammbänke neben Kraftmaschinen, Personenauto neben Dreifachmaschinen und Fuhrwerken. Trotz des Grades der Situation mitten im Feuer der englischen Flak konnten die deutschen

Flieger in ihrer Do 17 ein wohlgepflegtes Ärgeln nicht unterdrücken: „Soweit also ist es mit England schon, daß es durch Dreifachmaschinen die Landung deutscher Truppen aus der Luft verhindern will“, dachten sie schmunzelnd. „Wertwürdige Blüten der Angstschloße! Wir brauchen unsere Flugplätze für andere Zwecke!“

Die letzte Post, die von England kam

Die englischen Meister des Kriegsanwerkes, die diesen Flugplatz — und sicher auch viele andere — mit Barrikaden garnierten und damit für den eigenen Gebrauch ungeeignet machten, haben sich sicher an jene Parole gehalten, die in den letzten Wochen ganz England beherrschte und die zu den tollsten Auswüchsen einer angelegentlichen Phantasie führte: Make our island home an fortress! (Verwandelt unsere Insel in eine Festung!)

Studiert man Blatt um Blatt die letzten englischen Zeitungen und Zeitschriften, die vor der Besetzung Guernseys und Jerseys zu den Nachrichten herüber kamen, so kommt man aus dem Staunen über die Naivität und Ueberheblichkeit

der vorbereiteten englischen Abwehrmaßnahmen und Methoden nicht heraus. In einem kleinen Papiergeschäft in St. Peter Post auf Guernsey erkaufte ich Nr. 18 der schon illustrierten Zeitschrift „Picture Post“. Sie trägt das Datum vom 29. Juni 1940. Gerade einen Tag vor dem deutschen Landsturm auf die Kanalinsel gelangte sie also noch mit der letzten Post auf die nun längst von deutschen Soldaten besetzten und gesicherten englischen Inseln. Und wir sind den Engländern unheimlich dankbar dafür, daß sie uns noch in letzter Minute dieses erschlauernde Dokument eines plannmäßig vorbereiteten und wissenschaftlich gewollten Heden-schützen-Krieges zufommen ließen.

„Arm the citizens!“

Die rühmlichst bekannte Zeitschrift, die sich bereits durch ihre Vorkriegszeit voll der verrücktesten Vorkriegspropaganda, „against Invasion“ hervor, steht nur unter einem Thema: „Arm the citizens!“, das schon in großen Buchstaben auf der Titelseite prangt. Mister Tom Winteringham, der seine Zuständigkeit durch den Hinweis auf seine Ausbilderfähigkeit bei der Internationalen Brigade in Spanien für englische Dänen sicher sehr wirkungsvoll unterstreicht, gibt die Anweisungen, nach denen jeder Engländer reich ein vollwertiger „Bürgerkrieger“ werden kann und soll.

„Das ist die erste Unterrichtsunde in moderner Kriegsführung“, so heißt das famose Blatt an. „Es geht Euch alle an, die ihr in England lebt. Ob ihr nun auf dem Lande oder in der Faktorei in einem häßlichen Büro oder nahe der See küste arbeitet, Ihr könnt eines Morgens aufwachen und finden, daß der Krieg hier drinnen ist, acht Meilen oder eine Meile oder gar nur hundert Meter von Euch entfernt. Die nachstehenden Ratsschläge wollen Euch nicht zu einem ausgereiften Soldaten machen. Aber sie werden Euch befähigen, nützlich anstatt nutzlos, hilfreich anstatt hilflos,

Blödsinn sind die deutschen Stukas da...

Eigentümer kniden wie Strohhalm — Bombenangriff auf britischen Flugplatz

Von Kriegsberichterstatter Fritz Peters

Auf dem englischen Flugplatz, dem der deutsche Angriff gilt, hat man wenig Sorgen. Der Platz liegt ziemlich weit von der Küste entfernt und scheint kaum greifbar für die Deutschen. Zudem ist in diesem Zuge der Himmel mit Wolken bedeckt, und schließlich endlich weiß man ja — jedenfalls wird es von den zuständigen Stellen immer wieder gesagt —, die englische Luftwaffe ist so stark und überlegen, daß wirklich ernsthafte Angriffe von den Deutschen nicht zu befürchten sind. Wozu sich also Sorgen machen?

Man tut seine Arbeit jeden Tag, macht die Maschinen wartbar, die am Abend nach Deutschland zum Nachtflug starten wollen und legt die Bomben ein; die da drüben werden wieder ihre Freunde haben heute nacht!

Wolken verhindern die Sicht

Indessen fliegt die deutsche Stuka-Einheit mit Kurs nach England. Es ist wahr, der Auftrag ist wirklich nicht einfach. Eine dicke Wolkendecke verhindert jede Sicht. So bleibt nichts weiter übrig als Kurs zu fliegen. Die Maschinen sind schon lange über England, und man überlegt noch, was zu tun sei. Bald zeigt sich ein schmaler Riß in den Wolken. Schon sind die Maschinen durchgefliegen, und da liegt auch der Flugplatz, das Ziel, drei Kilometer vor ihnen. Blödsinn sind die deutschen Stukas da. Dort unten scheint man noch immer nicht zu sehen, was geschieht wird, bis die erste Bombe fällt. In 900 Meter Höhe jagen die deutschen Maschinen über den Platz, werfen ihre Last ab. Eine Maschine nach der anderen.

Flammengarben schießen aus den Hallen

Die Wirkung ist furchtbar. Riefige Sprengwolken steigen gen Himmel, Flammengarben schießen aus den Hallen. Die deutschen Flieger sehen die Eigentümer kniden wie Strohhalm, sehen, wie die Dächer der großen Hallen sich heben und dann in sich zusammen-

stürzen und über den Wickers-Wellington-Bomben, die am Abend gegen Deutschland starten sollten, zusammenschlagen. Sie sehen deutlich, wie die Mannschaften am Boden von panischem Schrecken erfaßt ist, wie die Menschen durcheinander laufen, wie sie fliehen über den Platz jagen und rennen, um diesen deutschen Bomben, vor denen sie sich so sicher glaubten, zu entgehen.

Eine Bombe nach der anderen fällt auf den Platz, reißt den Boden auf, reißt die Häuser ein. Eine Bombe nach der anderen trifft. Ein englischer Flugplatz, den man für völlig ungefährdet hielt, dort drüben, ist zerstört. Und das, was an Maschinen vielleicht noch nicht ganz unbrauchbar ist, wird von den deutschen Jägern, die die Stuka-Einheit begleiten, zerstört. Eine Garbe nach der anderen jagen sie aus ihren Kanonen und MG's in das Trümmerfeld unter ihnen, bis auch der Rest vernichtet ist.

Die deutschen Stukas nehmen wieder Kurs auf den Heimatboden. Keine einzige Maschine ist verloren, kein einziger englischer Jäger ließ sich sehen. Ruhig zieht die Einheit ihre Bahn. Die deutsche Luftwaffe hat mal wieder zuge schlagen!

20 Bauernhäuser eingeebnet

* Mailand, 22. Aug. In der Ortschaft L'Inno in Ronstal bei Trient brach durch Selbstentzündung von Benzin in einem Bauernhaus ein Brand aus, der sich mit Windeseile auf die umgebenden Häuser ausdehnte, da die Flammen an den aufgeschichteten Heuworräten eine leicht entzündbare Nahrung fanden. Innerhalb weniger Stunden wurden 20 Bauernhäuser mit sämtlichen Möbeln und allen landwirtschaftlichen Geräten und Borräten ein Hauf der Flammen. Etwa 100 Bauern sind obdachlos geworden.

Unverändert in Führung*)

ATIKAH 5R

*) Die immer gleichbleibende, besondere Qualität der Atikah ist sicher die beste Erklärung dafür, daß sie weit mehr gerühmt wird als alle anderen Cigaretten der höheren Preisklassen (5 Pf. und mehr) zusammen.

tätig (aktive) anstatt untätig (passive) beim Kampf zum Zurückdrängen der Eindringlinge zu sein.

Zuerst soll Ihr lernen, Deckung zu nehmen. Dann lernt die Waffen gebrauchen, dann lernt, wie man sich unter Ausnutzung der Deckung bewegen kann, danach lernt die Mittel, durch die Ihr Tanks stoppen könnt. Und dann lernt die wahrscheinlichsten Angriff und Taktik, die der Feind gegen Euch anwenden wird.

„A good chance to kill a German!“

Aber hören wir, welche Ratsschläge den zukünftigen Heden-schützen für ihre laubere Aufgabe des Mörders gegeben werden. Unterrichtet durch etwa drei Dutzend Bilder und Zeichnungen, die alle Arten von Gewehren, Bomben, Handgranaten, Schießstellungen, getarnten Mordschützenlagern und Flugzeugtypen zeigen, werden seitenlange Einweisungen im Fernen, Schießen, Bombenwerfen und Tankabwehr erteilt. Auf den schönen Zeichnungen liegen Bürger im Arbeitsittel, in Klappmütze und gar im heißen Hut hinter einem Auto mit dem Gewehr im Anschlag in Deckung. Bilder also, wie man sie aus Polen zur Genüge kennt. Und der Text entspricht jenen Anweisungen, die einst irgend ein laubere Weimode den späteren polnischen Heden-schützen gegeben haben mag. Denn so schließt der englische Artikel: „Eure Waffe mag eine einfache Zinnbüchse mit Explosivstoff oder ein altes Gewehr sein, das vielleicht nur 50 Yards weit trägt. Wichtigste ist, Ihr habt eine gute Gelegenheit, einen Deutschen zu töten. Selbst wenn Ihr nur einen einzigen umlegt, habt Ihr geholfen, Hitler zu schlagen!“

Es bleibt noch festzustellen, daß die annähernd 100 000 englischen Bürger auf Jersey und Guernsey, als die Stunde der Bemühung an sie heranfam, durchaus nicht jene Ratsschläge befolaten, die noch mit der letzten Post aus dem Mutterlande zu ihnen gekommen waren.

Dreifachmaschinen auf Flugplätzen! Zinnbüchsen mit Zündstoff in den Händen seiner Bürger! O armes England!

Kriegsberichterstatter Georg König



Häuserwüstergeripps auf dem Adolf-Hitler-Platz in Straßburg



Es herrscht schon wieder lebhafter Betrieb in den Straßen Straßburgs

Kunstmaler: „Führer“ — Geschwindner (3)

Aus bester Quelle

„Darf ich bitten, Herr Krause! Hier auf dem ersten Stuhl! Was beliebt?“

„Ja, Herr Krause! Ich habe es Ihnen schon gesagt, aber Sie wollten nicht hören.“

„Am Gottes willen, Herr Krause! Sie werden doch nicht, Herr Krause! Sie sind ja nicht mehr der Herr Krause!“

„Am so schmeicheln, Herr Krause! Also bleiben wir lieber beim Seifenwasser.“

Bruchhausen meldet

Bruchhausen. (Verammlung der NSDAP.) Am Samstag fanden sich die Parteigenossen, Parteiarbeiter und die zum Einlass bestimmten Volksgenossen im Gasthaus „A. grünen Baum“ zu einer Verammlung ein.

Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahren leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlsprudel regelmäßig getrunken habe, zeigle die ärztl. Untersuchung ca. 1/2% Ich trinke dieses Wasser weiter. Hans Busch, Buchdr.-Besitzer, Arnsberg (Westf.), Jägerstr. 30, 9. 36.

Pforzheimer Allerlei

Zum Vergleiche 1940, das wir berichtet, dieses Jahr nicht auf dem Darber, sondern auf dem Hofrain gehalten wird.

Wid über die Harbt

Der SPD ist einfaßbereit

Schutz der Zivilbevölkerung bei Luftangriffen

Es ist erklärlich, daß die Bevölkerung, wenn sie vom Luftschutz hört oder spricht, meist nur den „Selbstschutz“ meint, weil sie diesen aus den Luftschutzmaßnahmen in ihren Wohnhäusern kennt.

Der „Selbstschutz“ ist einfaßbereit

Motor der Drehschraube ein Scheunbrand. Das Feuer konnte zwar durch die Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden, doch sind die Getreidevorräte ein Opfer der Flammen geworden.

Willingen. (Auszeichnungen.) Von unseren Soldaten haben Kriegsauszeichnungen erhalten: Feldwebel Wilhelm Beck, Friedrichstraße, das G. 1. und Stadtveterinar Dr. Herbert Kirchenbauer das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

Wid über die Harbt

Der SPD ist einfaßbereit

Schutz der Zivilbevölkerung bei Luftangriffen

Es ist erklärlich, daß die Bevölkerung, wenn sie vom Luftschutz hört oder spricht, meist nur den „Selbstschutz“ meint, weil sie diesen aus den Luftschutzmaßnahmen in ihren Wohnhäusern kennt.

Der „Selbstschutz“ ist einfaßbereit

um dort einige Wochen der Erholung und der Kräftigung zu genießen.

Aus der Melanchthonstadt

h. Breiten. (Von der Entartung.) Die Brute ist hier nun gut geboren. Das Ergebnis der Röntgenuntersuchung hat sich bestätigt.

Schwerer Vertrauensmißbrauch

Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe hatte sich der 40 Jahre alte Fritz R. als Fahr wegen Unterschlagung zu verantworten.

Leichtathleten der Post-Sportgemeinschaft erfolgreich

Beachtliche Leistungen der Karlsruher Sportler bei den Klubkämpfen

In der Woche vom 12. bis 18. August kämpften die Leichtathleten der Post-Sportgemeinschaft auf drei Sportplätzen, erzielten beachtliche Leistungen und konnten jedesmal die Klubkämpfe gewinnen.

Die Spiele um die Stadtmeisterschaft

Am Sonntag haben die Frankonen den Phönix auf ihrem Platz beim Schachhof. Hier wird es zu einem Sieg der Gäste kommen.

Advertisement for 'Ein Schuß Fiel zu Früh' by Bernd Bergner, a crime novel. Includes a small illustration of a man and text describing the plot.

„Wilde, doch gerecht, unadige Frau“, entgegnete er fast leise. „Es ist nicht immer leicht, die letzten Mästel eines Verbrechens zu lösen.“

plab war fast jeden Abend Tummelplatz für das Training. So spielte u. a. am letzten Sonntagmorgen der St.-Sturm 14/109 gegen eine Fußballmannschaft von auswärts.

Neue Verbrauchsregelung für Seifenzerzeugnisse und Waschmittel

Durch eine zweite Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Verbrauchsregelung für Seifenzerzeugnisse und Waschmittel aller Art vom 14. August 1940 (RGBl. I S. 147 vom 20. August 1940) hat der Reichswirtschaftsminister die Anlage I zu § 1 der entsprechenden Verordnung vom 23. September 1939 (RGBl. I S. 1873), die die Gestaltung der Verbrauchsregelung betrifft, neu gefaßt.

Bilfig „gekauft“ Leinwandstoff

Der 23jährige einhändig vorbestrafte Jakob Otto K. aus Karlsruhe hatte im Betrieb seines Arbeitgebers besten Leinwandstoff im Wert von 60 Mark entwendet und zum Teil an einen Bekannten für 8 Mark verkauft, wobei er vorgegeben, er habe den Stoff „auf billige Weise“ erworben.

Leichtathleten der Post-Sportgemeinschaft erfolgreich

Am 15. 8. kämpfte die 2. Mannschaft der Post-Sportgemeinschaft bei den Klubkämpfen. Die Post-Sportgemeinschaft gewann die meisten Punkte.

Die Spiele um die Stadtmeisterschaft

Am Sonntag haben die Frankonen den Phönix auf ihrem Platz beim Schachhof. Hier wird es zu einem Sieg der Gäste kommen.

„Das ist ihr schidlicher Weg“, begann er mit gutmütiger Ueberlegenheit. „Beständig lehnte er sich in den Stuhl zurück, und fuhr fort: „Man berichtet von einem Völkerrufen, er habe sich, nachdem sein gewaltiges Heer verlassen und verstreut war, allein und von allen verlassen in eine östliche Gegend und seinen Weg ein Ende machen wollen.“

Ein Pionier des deutschen Fernsehens

Von Dr. Herbert Engler, komm. Intendant des Fernsehsenders „Paul Nipkow“, Berlin

Am 22. August wurde Dr. h. c. Paul Nipkow, Berlin 80 Jahre alt. Nipkow ist der Erfinder der nach ihm benannten Nipkow-Scheibe, die das Prinzip der Bildübertragung beim Fernsehen verwirklichte und damit die Grundlage für die gesamte Fernsehentwicklung darstellt.

Am Weihnachtsabend 1888 endlich, als ich ohne Baum und ohne Kerzen in der Pflanzstraße in Berlin lag, wurde alles zu Papier gebracht und irgendwie gelang es mir auch, die zwanzig Mark zu bekommen für die Patentanmeldung und am 6. 1. 1884 lag alles im Patentamt.

Die Nipkow'sche Erfindung, wie sie in der Patentanmeldung festgehalten ist, zeigt eine für Patente überragend klare und vollständige schematische Darstellung des Fernsehvorganges. Zwei mit gleicher Geschwindigkeit laufende Motoren, einer auf der Sendeseite und einer auf der Empfangseite, treiben je eine Nipkow-Scheibe an, auf deren Fläche spiralförmig Löcher angebracht sind.

Die Genialität der Erfindung Nipkows wird erst dann klar, wenn wir wissen, daß es über 40 Jahre gedauert hat, bis die technischen Mittel so weit fortgeschritten waren, daß geeignete Methoden konstruiert werden konnten, um den ersten Fernsehversuch in Betrieb zu nehmen.

Was hat Ihr in der Flasche? fragte er ernst. „Schmais!“ erwiderte mürrisch der andere. „Für wen ist der?“ „Für mich und mei Bruder Fritz.“

Anekdoten und Schnurren

Unmögliches Verlangen Hereingefallen

In einer Dorfkapelle bei Kallerslautern besagene der Dorfpfarrer einen Mann, der mit einer Vorkassette gerade aus dem Wirtshaus kam.

„Was hast Ihr in der Flasche?“ fragte er ernst. „Schmais!“ erwiderte mürrisch der andere.

„Für wen ist der?“ „Für mich und mei Bruder Fritz.“

„Nun, Sepp“, meinte da der Pfarrer, „Schmais ist für die Seele und den Körper, das darunten keinen Anteil fort und setze mir daburch, daß du ein anständiger und vernünftiger Mensch bist.“

Da drückte der Sepp zaghaft heraus: „Ja wissen Sie, Herr Parre, ich täts ja gern, anwoher mei Dääl is doch unne in de Hölle!“

Musik ohne Worte

Von G. A. Berger

Nicht mehr als fünf Minuten brauchte er für die Begleitung, die er, von der Kante der Elektrischen an heranziehend, zu Fuß bis vor sein Haus zurücklegen konnte. Aber wenn man recht nachdenkt, wie und warum ist, kommt einem selbst ein Rätsel vor, wie eine endlose Wanderung vor. Zumal wie, da die abendliche verbunkerte Straße einer gelassenen Schlange voll heimlich lauender Gefahren gleich und darum noch einmal seine volle, tagewache Aufmerksamkeit erfordert.

Aber schließlich fand Hans Siemers ein Mittel, sich den Weg auf angenehme Weise zu verzeichnen. Er piffte — piffte wie ein Junge verknüpft vor sich hin, was ihm von seinem reichlichen Schatz an Melodien gerade durch den Kopf ging. Und nicht nur, daß er sich sicherer, er regte auch andere zu demselben Tun an, was ihm so leichtwelliger geschah, als nachlässigweise alles sonst streng Besondere, so auch Maneswürde und Anstandsbermut, untergeordnet zu verzeichnen pflegt.

Einmal war es sogar ein ganzes Rotbarium von Opernmelodien, das er mit seinem unglücklichen Partner meisteils zusammenpiffte. Denn das Hans Siemers betrifft, so war er ein beglückter Musikfreund vor dem Herrn, und ein beglückter er legte er jede lärmige Mark im Verlauf von Opern und Konzerten an, er war, als Violoncellist, vor beachtlichem Können, auch jederzeit in der Lage, sich selbst einen musikalischen Genuß zu bereiten.

Mit einem regenwetterigen Abend, da die Menschen mit noch eiligeren Schritten als sonst ihren vier Wänden zutreiben, erklang es auf einmal so zeitgemäß wie gefühlvoll von Hans Siemers gepipst: „Wie erkalt ist dies Händchen...“ Als wär's eine Frage, die eine Antwort dringend erbeichte, tat ihm jemand den Gedanken: „Man nennt mich nur Nini...“ piffte es, obwar er ein wenig zaghaft, von der anderen Straßenseite zurück.

würde es sich ja auch herausstellen, ob die Gesangsweise musikalisch ebenso fest im Sattel lag wie er.

Allo ging er lächeln zu Mozart und zum Angriff über: „Dies Bildnis ist besagternd schön...“ flötete er mit seinem süßesten Schmelz in das unruhigbrügelnde Dunkel hinein. Doch wie zum Hohn klang es aus dem „Zurückgehangen!“ zurück: „Wo zur guten Nacht...“ Er lag noch das Aufblitzen einer Taschenlampe und in ihrem Schein die Umrisse einer jungen Dame, dann fiel ein Haus vor lärmend ins Schloß.

Einem abgemessenen Freier gleich stand er noch eine Weile wie anwesend, mit einem Brunnenschüssel obendrin, den ihm die unentschamte Bekanntheit mit einem Laternenpaß verurteilt hatte. So endete also sein Abenteuer, so „piffte“ es auch angelegt war, mit einer peinlichen Niederlage. Fürs erste wenigstens verjagte er sich zu trüben, als er den Heimweg, diesmal von der anderen, ihm bisher unbekannt gebliebenen Seite antrat. Immerhin hatte er jetzt einen Anhaltspunkt, wo und wie er seiner Heimgepfiffenen ein andermal wieder begegnen könne.

Aber so viel Mühe er sich auch in den nächsten Tagen gab, es einem Pöbel an ärdlichen Nebenweilen gleichsam — niemand als höchstens ein Gassenjunge gab ihm spätere Antworten. Und dann war es, als habe die Unbekannte nur auf ihre Liebingsarie gewartet, daß sie sich erstmals wieder zu erkennen gab: „Nini“ mir die Hand fürs Leben, komm' auf mein Schloß mit mir...“ Weiter oben erst hatte er Mozarts „Don Juan“ in der Oper gesehen und er war noch trunken von der Fülle süßlichen Wohlklang. Schlagfertig kam die Antwort aus dem „Wogelhändler“, die sie mit den Worten der Briefschreiberin zwar haltend, aber durchaus nicht hoffnungsvoll erklärte: „Doch nicht losgelöst, nicht auf der Stelle!“

Zeitgenössische deutsche Künstler in Mannheim

In der Stadt Kunsthalle Mannheim eröffnete am Sonntag Direktor Dr. Paffar eine neue Ausstellung „Zeitgenössische deutsche Künstler in Mannheim“, die 104 Werke von 26 Künstlern umfaßt. Es sind vorwiegend jüngere deutsche Maler und Graphiker aus verschiedenen Gauen vertreten.

Der größte Fernsehversuch der Welt wird für seine hochbedeutsame Tat anlässlich seines 75. Geburtstages in einer Feierstunde auf der Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1935 von der Universität Frankfurt am Main mit dem Erfindungsautor ausgereicht.

Die Künstler außerhalb des Ganges Baden zeigt der Weiskopf Paul Westerkämpe interessante Waldstücken (Weiskopf), der Schüler Hans Peters sehr flott und sicher gezeichnete Landschaften (Kober) und der Berliner Albert Birke eindrucksvolle Städte- und Dorfbilder (Kobler). Großartige Porträts (Kobler), von hohem künstlerischen Niveau leuchtete der Hochmeister Josef Bayer bei, andrucksvoll und weich in den Formen und die Frauen- und Kinderbildnisse von Hubert Vertz (Weiskopf).

Der Brief aus dem Elß

Ein Kriegserlebnis des Grafen Zeppelin / Von Oskar Georg

Nicht weit von Gundershofen im Elß liegt ein altes Wirtshaus, der Schirlenhof. Ganz abgelegen von den Dörfern der Umgegend, ist es eine schier weltabgeschiedene Stätte einsamer Stille. Aber in der brütenden Mittagsstunde des 25. Juli 1870 kommt Leben in den Schirlenhof.

Die kleine Reiterkaserne hält auf dem Hof, Preussische Dragoneruniformen leuchten bunt auf vor den verwunderten Wirtshausleuten. Kaum eine Woche ist verstrichen seit der Kriegserklärung — und schon sind deutsche Reiter tief im Land?

Der Führer der kleinen Schar läßt abblitzen. Ein hochgewachsener junger Kriegsmann in der Oberleutnant Graf Zeppelins, der mit 4 Offizieren und 8 Dragonern seit zwei Tagen auf Patrouillenritt ist. Über die Grenze hinaus ging der Ritt durch Vantersburg, Neuhagen und Wörth hindurch, vorüber an entlegenen französischen Gendarmen und Grenz-

Wächtern. Bei Trimbach erfolgt der erste Zusammenstoß mit einer feindlichen Reiterpatrouille, die nach kurzem Gefecht das Weite sucht. Die Telegraphenleitung hat Zeppelin geschrieben lassen, und in seiner Tasche befinden sich wichtige militärische Mitteilungen, die er einem gefangenen französischen Gendarmen abgenommen hat.

Nun ruhet die Patrouille im Schirlenhof. Die Wirtshausleute führen sie in die Gaststube und bringen Kartoffeln und saure Milch. Zeppelin und seine Kameraden setzen sich an den Tisch. Ein Pöbel beobachtet draußen die Landkrafte. Gerade will Zeppelin sich hungrig niederzusetzen, da hebt ein Kinderweinen an, das aus einer Wiege in der Stubenecke kommt. Da liegt ein kleines Mädchen, das Entsetzt der Wirtshausleute, aus großen, schreckvollen Augen betrachtet es die vielen fremden Männer. Der

Stumpvoll mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Die neue Stadt des Adz. Wagens hat jetzt ein eigenes Theater erhalten, in dem Opern, Operetten, Schauspiele und Lustspiele aufgeführt werden. Es handelt sich bei diesem Bau um ein Wehrmachtstheaterzelt mit allen Bühneneinrichtungen. Diese neue Kulturstätte der Stadt des Adz. Wagens hat die Aufgabe, sich von den Bühnen der benachbarten Großstädte unabhängig zu machen. Die Aufführungen erfolgen durch die NS.-Gemeinschaft, Kraft durch Fremde. Eine der ersten Vorstellungen brachte eine heitere Lustspiel nach einer Idee von Carl Maria Holzappel. G. A.

Der Baum

Von Johannes Linke

Aus Erde bist du auferbaut. Wie wir. Vom Himmel wird dein Haupt umbhaut, Von Gottes Sternen nachts dein Laub betaut. Du hast dich in den Grupd versenkt. Wie im Helmhautbrunn wirst du getränkt, Vom Lichte wird dein Wuchs emporgelenkt.

Die Wirtshausleute führen sie in die Gaststube und bringen Kartoffeln und saure Milch. Zeppelin und seine Kameraden setzen sich an den Tisch. Ein Pöbel beobachtet draußen die Landkrafte. Gerade will Zeppelin sich hungrig niederzusetzen, da hebt ein Kinderweinen an, das aus einer Wiege in der Stubenecke kommt. Da liegt ein kleines Mädchen, das Entsetzt der Wirtshausleute, aus großen, schreckvollen Augen betrachtet es die vielen fremden Männer. Der

Stumpvoll mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Die neue Stadt des Adz. Wagens hat jetzt ein eigenes Theater erhalten, in dem Opern, Operetten, Schauspiele und Lustspiele aufgeführt werden. Es handelt sich bei diesem Bau um ein Wehrmachtstheaterzelt mit allen Bühneneinrichtungen. Diese neue Kulturstätte der Stadt des Adz. Wagens hat die Aufgabe, sich von den Bühnen der benachbarten Großstädte unabhängig zu machen. Die Aufführungen erfolgen durch die NS.-Gemeinschaft, Kraft durch Fremde. Eine der ersten Vorstellungen brachte eine heitere Lustspiel nach einer Idee von Carl Maria Holzappel. G. A.

Die neue Stadt des Adz. Wagens hat jetzt ein eigenes Theater erhalten, in dem Opern, Operetten, Schauspiele und Lustspiele aufgeführt werden. Es handelt sich bei diesem Bau um ein Wehrmachtstheaterzelt mit allen Bühneneinrichtungen. Diese neue Kulturstätte der Stadt des Adz. Wagens hat die Aufgabe, sich von den Bühnen der benachbarten Großstädte unabhängig zu machen. Die Aufführungen erfolgen durch die NS.-Gemeinschaft, Kraft durch Fremde. Eine der ersten Vorstellungen brachte eine heitere Lustspiel nach einer Idee von Carl Maria Holzappel. G. A.

Huldigung vor dem Genius

Mozart-Musik in Salzburg

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

Dem Genius Mozarts bereitet das Mozarteum zu Salzburg mit schönem Ton interpretiert wurden. Unelteste Schloßbauer sang mit lebendigem Ausdruck die Arie „Ombra pasca“, deren dramatischer Aufschwung bei aller barocken Verzierung eigenen Wuchs verriet. Dr. Wilhelm van Hoogstraaten führte sein Orchester mit klarem Singspiel und rhythmischer Feinheit. Eine phantastische Ausdeutung des „Sommernachtstraum“ und der „Festtagsriens“ schenkte Hanna Kamm er mit der Ansammlung des Landeskapellmeisters und dem Dresdener Solozänger Fritz Schulz, feinspielig begleitet vom Mozarteumorchestrer unter Maximilian Albrecht. Eine dramatisch kraftvoll gefeigerte Aufführung des „Meinung“ fand unter der bewundernden Leitung des Wünderer Staatskapellmeisters Weinhard von Zallinger. Das von dem in instrumentaler Arbeit schwebenden Sopran von Felicie Hüni-Mischel angeführte Solozettel (Anneliese Schöckhauer, Julius Bahay und Georg Sann) und der Wünderer Domchor schufen eine Wiederergabe von eindringlicher Größe und milder Vertikation. Friedrich W. Herzog.

MINIMAX Feuerschutz

Des großen Erfolges wegen
2. Woche verlängert!



DIE GEIERWALLY
Ein Filmwerk von seltener Größe
inszeniert vom Regisseur des Robert-Koch-Film Hans Steinhoff

Die Presse schreibt:
Man muß schon lange zurückdenken, bis man sich erinnert, ähnlich Großartiges im deutschen Film gesehen zu haben.
Künstlerisch wertvoll! Volkstümlich wertvoll!
Heidemarie Halbeyer - Sepp Rist
Eduard Köck - Leopold Esterle
Dazu die aktuelle Wochenschau.
Beginn: 3.40, 6.00, 8.10 - Jugendliche nicht zugelassen

RESI und GLORIA
Der Liebesroman zweier Menschen
REGINE
Luise Ullrich - Adolf Wohlbrück - Olga Tschechowa
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr - Jugendliche nicht zugelassen

Damenbart
Ist Haare werden dich, d. v. mir angewandte sicherste u. unschädliche Methode geramt. m. d. Wurzel f. immer entfernt ohne Messer, Pulver oder Creme, ebenso Warzen, Leberflecken, Pickel, Sommerprossen, Hühneraugen, Hornhaut, Frostbeulen usw.
G. Bornemann Kosm. Sprechstunden
in Ettlingen, Schönbrenner Str. 9, jeden Montag;
in Bruchsal, Wilderichstr. 39, jeden Dienstag;
in Pforzheim, Westliche 23, jeden Mittwoch;
in Rastatt, Roonstr. 5, jeden Donnerstag;
in Bühl, Schulstr. 1, jeden Freitag;
in Durlach, Adolf-Hitler-Str. 76a, jeden Samstag.
Verschiedene kleine Anzeigen
Wer nimmt als Rückladung
Schlafm. u. Rück- von Stützgart-Zubehörgang nach Karlsruhe? Preisangabe unter 8610 an den Führer-Verlag Rhe.

Spätvorstellung
Samstag und Sonntag jeweils 23 Uhr



Frauenschiedsal
Ein spannender Film von Liebe, Glück und Leid!
Leni Marenbach
Ewald Balsler
Die neueste Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm

GLORIA
Kleines Theater (Eintracht)
Freitag, den 23. August, 20 Uhr
Herr Schynn wünscht Sie zu sprechen
Kriminalstück von Hans Wagner.
Samstag, 24. August, 20 Uhr
Herr Schynn wünscht Sie zu sprechen
Kriminalstück von Hans Wagner
Vorverkauf im Staatstheater und am Rüstl der Eintracht.

Ettlingen
Wochentags 8 Uhr
Samstags 6.00, 8.15 Uhr
Ab heute bis einschließl. Montag
Der Weg zu Isabell
mit Ewald Balsler, Hilde Krahl, Annemarie Holtz, Rolf Weib, Max Gülstorf, Horbert Hübner u. a.
Im Besprogramm: (38856)
Die neue Wochenschau.

KALI Durlach
FERNSPR. 675
Beginn: Wo. 6.15, 8.30 Uhr
So. ab 3 Uhr
Der Spitzenfilm der Ufa
Bal paré
mit Paul Hartmann, Ilse Werner, Hanna Stelzer u. a.
Ein Fest der Freude u. d. Lachens
Vorher: (38855)
Die neue deutsche Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen!

Heute bis einschließl. Montag
HILDE KRAHL
EWALD BALSER
DER WEG ZU ISABELL
nach dem gleichnamigen Roman v. Frank Thiess mit Annemarie Holtz - Rolf Weib - Max Gülstorf - Marie Koppenhöfer - Horbert Hübner - Rudolf Fernau - Aribert Wäscher - Hubert v. Mayrink - Olga Limburg - Olga Engel
Ein seltener Konflikt zweier Liebender wird in diesem neuen Erich Engel-Film der Tobis spannend und dramatisch geschildert. Hilde Krahl und Ewald Balsler bieten an der Spitze eines hervorragenden Ensembles wunderbare Leistungen. Die vollendete Geschlossenheit der Gesamtdarstellung hebt diesen Film auf ein überdurchschnittliches künstlerisches Niveau, ist ein seltener Liebeskonflikt gestaltet worden, der zu einem tiefem Erlebnis wird.
Jugendliche nicht zugelassen!
Vorstellungen: Wo. 5.00, 6.30 und 8.30 Uhr
So. 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

RAULEIN
EIN UFA-FILM
mit: Ilse Werner - Mady Rahl - Hans Leibelt - Erik Frey - Annemarie Holtz - Karl Schönbeck - Egon Müller-Franken - Doris Krüger - Roma Bahn
Ilse Werner, die junge, überaus begabte Darstellerin, spielt die Rolle des Fräuleins mit so viel Anmut und liebenswürdiger Natürlichkeit, daß alle von dem Mädchenschicksal, das sie darstellt, ergriffen sind. - Ein ausgezeichnete Film, der sowohl wegen seines Inhaltes als auch wegen seiner hervorragenden Darsteller eines ungeteilten Beifalls sicher ist.
Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!
Vorstellungen täglich: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

Ab Samstag die neueste Deutsche Wochenschau
Sonntag 2-4 Uhr: Jugendvorstellung:
Die gläserne Kugel
RHEINGOLD
LICHTSPIELE - KHE - MOHLBURG
Rheinstr. 77 - 700 Sitzplätze - Telefon 6283

Sonntag 2-4 Uhr: Jugendvorstellung:
Der Edelweißkönig
SCHAUBURG
FILMTHEATER - MARIENSTR. NR. 16
D-Markthalle - 600 Sitzplätze - Telefon 6284

Ausstellung
Schleisscher Künstler
in den Räumen des Badischen Kunstvereins, Waldstr. 3
vom 25. Aug. bis 22. Sept. 1940
Zur Eröffnung am 25. August um 11 Uhr sind die Mitglieder des Badischen Kunstvereins hiermit herzlich eingeladen. 38401
Badischer Kunstverein / Der Vorstand

Haarfärben
einwandfrei bei **EMIL KLAR**
Höchste Auszeichnung Durchgehend geöffnet von 8 bis 18 Uhr
Kaiserstr. 186, Telefon 3272 64798

Damenmodewerkstätte Braunecker
empfehlen für Anfertigung von **Damenkleidung**
jetzt Gartenstr. 11, II. Et., Rhe. (8614)
Trockenfeuerlöcher
Preis 5.00 und 8.50 M.
Drogerie Schradl, Karlsruhe, Ede Krieger- und Eichenlohrstraße, Telefon 928. (8540)
Walchzuber, Bohnen- u. Krautfländer
Fleischhändler, Rüssel jeder Größe zu verkaufen. (6262)
M. Biron
Kücherei u. Kaffeebar
Karlsruhe, Bückerstraße 13
Reparaturen werden schnell besorgt.

Verloren
Juweliergeschäft, Abzugeben gegen 5 M. Belohnung auf dem Hundbüro Rhe. (8662)
Gold. Brosche
mit 6 bla. Steinen
Bismarck 194-197 Uhr verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung im Hundbüro Karlsruhe. (8611)
Kleinanzeigen
sind erfolgreich

Amliche Anzeigen
Ettlingen
Öffentliche Zahlungsaufforderung.
Am 15. August 1940 waren folgende öffentlich rechtliche Gemeindeforderungen zur Zahlung fällig:
1. Grundsteuer, das 2. Viertel für das Rechnungsjahr 1940 lt. angefertigtem Steuerbescheid;
2. Gewerbesteuer, das 2. Viertel Vorauszahlung für das Rechnungsjahr 1940 gem. § 19 GewStB, unter Zugrundelegung der für das Rechnungsjahr 1939 festgesetzten Jahressteuerpflicht;
3. Gebäudeeinkommensteuer bis einschließl. Monat August 1940 gem. angefertigtem Steuerbescheid für das Rechnungsjahr 1940;
4. Bürgersteuer, das 3. Viertel der durch Steuerbescheid für 1940 angeforderten Beträge;
5. Schulgeld für Besuch der Sindersburgschule - Oberschule für Jungen - die monatlichen Teilbeträge bis einschließl. August 1940.
Es ergeht hiermit an sämtliche Zahlungspflichtigen öffentliche Zahlungsaufforderung zur Entrichtung der verfallenen Schuldbeträge binnen 8 Tagen, andernfalls Zwangsvollstreckungsmassnahmen in ihr Vermögen durchgeführt werden. Nach Ablauf der Zahlungsfrist ist ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. der Schuldbeträge zu entrichten.
Diese Aufforderung gilt als öffentliche Mahnung im Sinne der Betreibungsordnung und im Sinne des Erlasses des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 24. Dezember 1934 zur Durchführung des Säumniszuschlages.
Ettlingen, den 21. August 1940. (38 522)
Stadtkasse Ettlingen.

Ettlingen
Eintrag ins Handelsregister A. Band 11 D. 3. 437
Gelbbranntweinfabrik
Firma Fritz Wendler in Ettlingen: Handelsregister ist unter anderer Firma auf Konstantin Wilhelm Kollmann in Ettlingen übergegangen. Franz Maria Kollmann hat folgende Anweisung in Ettlingen 18 Einzelproben erteilt. (88719)
Ettlingen, den 13. August 1940.
Amisgericht.

Kraftfahrzeuge
An- und Verkauf
PKW
Cabr. Simonsine (88643)
Autobus Güter, Karlsruhe, Amalienstraße 24.
SAW Motorrad
SAW 1938, 350 cm, sehr gut erh., zum Verkauf.
Zu erf. unter 3587 in der Führer-Geschäftsstelle Bühl.
Dupel
Kabell, Benz, 1938, zu verkaufen.
Auto-Karlsruhe, Karlsruhe, Beierheimer Allee Nr. 15 a, (88644)

Geschäfts-Anzeigen
finden im "Führer" weiteste Verbreitung!

Wiener Herbstmesse 1940
1. bis 8. September
Rushkette erteilen: die Wiener Messe-R. 6., Wien, 62/VII., Messelplatz, Fernruf: B 3 25 20, die Berliner Geschäftsstelle der Wiener Messe, Berlin-Charlottenburg 2, Berlinerstraße 25, Fernruf: 32 11 70, die Geschäftsstellen und Ehrenamtlichen Vertretungen der Wiener Messe im Ausland sowie die größten Reisebüros

Lachstürme
über
HANS MOSER



Meine Tochter lebt in Wien
EIN WIEN-FILM IM VERLEIH DER UFA
mit:
Hans Olden - Dorit Kreysler
Charlott Daudert - Elfriede Datzig
Hedwig Bleibtreu - Anni Rosar
SPIELLEITUNG: E. W. EMO

In einer Fülle herrlichster Einfälle erleben wir hier wieder einmal die unnachahmliche Komik Hans Mosers von dem feinsten Witz der Komödie bis zum tollsten Ulk der Burleske.
Ein entzückender Film, den jeder unbedingt ansehen muß!

Die neueste Deutsche Wochenschau
Beginn: 4.00, 6.00, 8.30, Sonntags ab 2.00 Uhr - Jugendliche nicht zugelassen
Ufa-Theater und Capitol

Rezept für Essiggurken:
Die gut gewaschenen Gurken werden, nachdem sie 12 Stunden im Salzwasser gelegen haben, in Steingutöpfe oder Einmachgläser gelegt, etwas Klosterwürstchen und Pfefferkörner dazwischen gestreut, mit kaltem Günthers Einmach-Kräuterosig übergossen und wie üblich zugebunden. So eingemachte Gurken sind von frischwürzigem Geschmack, werden niemals weich und schimmeln nicht!
Günther's Einmach-Kräuterosig Liter 48 Pfg.
Günther's Klosterwürstchen 10 u. 20 Pfg. (5324)

Drogerie Leopold Günther
Karlsruhe, Zähringerstraße 55, Fernruf 1909.

BUCHHEER
In reicher Auswahl im Führer-Verlag Karlsruhe-Lamstedt
Unterricht
Kurzschritt bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Karlsruhe, Kaiserstr. 47, Eingang Waldhornstraße, Fernsprecher 6689
Anmeldung jederzeit
Kursbeginn 2. September